

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 34. Dienstag, den 27. April **1847.**

Jobsiade.

Drittes Gedicht.

Wie der Knabe Hieronimus Jobs in die lateinische Schule ging und wie er da nicht viel lernte.

Hieronimus um weiter zu studiren
Fing nun an Mensa zu decliniren
Trieb auch sonst jedes nöthige Stück
Aus der lateinischen Grammatik.

Lernte danebst manche Vokabel auswendig,
Indeß ging doch alles sehr elendig
Denn das verwünschte Lauselatein
Wollte nicht in seinen Kopf hinein.

Beim Konjugiren und beim Syntaxis
Und bei der lateinischen Praxis
Da war vollends der Henker los
Und er bekam manchen Rippenstoß.

Denn der Rektor als ein Hypochondriakus
Schonte gar nicht den Hieronimus
Und prügelte oft als wäre er toll,
Dem armen Knaben die Jacke voll.

Bei dieser peinlichen Lehrmethode
Grämte sich der Junge fast zu Tode
Und wünschte oftmal in seinem Sinn
Den mürr'schen Rektor zum Henker hin.

Zwar spielte er ihm heimlich viel Possen
Für die Schläge, welche er von ihm genossen,
Und der Mann hatte manchen Verdruß
Ob dem muthwilligen Hieronimus.

Denn seine Papiere und große Perücke
Riß er ihm incognito oft in Stücke
Und that auch sonst noch dem braven Mann
Alles gebrannte Herzeleid an.

Auch brachte er seine Schulkameraden
Viel und manchmal in bitteren Schaden,
Weil er sich mit keinen vertrug
Und sie öfters zu Boden schlug.

Auch weder ihre Kleider noch ihre Bücher
Waren vor seinen Muthwillen sicher,
Und er spielte viel Schabernack
Meistens von bösem Nachgeschmack.

Wenn auch einer etwa sich übel betragen
Thät er ihn gleich beim Rektor verklagen,
Dann ging's über die armen Buben her
Und er freute sich drob sehr.

Der Schule übrigens überdrüssig
Ging er zu Hause größtentheils müßig,
Und so verstrich allmählig die Zeit
In unnützlicher Unthätigkeit.

Vom Griechischen will ich gar nichts sagen
Denn das wollte ihm nimmer behagen.
Und beim barbarischen Typto, Typteis
Kam Hieronimus über und über in Schweiß.

Er dachte also klüglich: das sei ferne,
Daß ich solch' kauderwelsches Zeug lerne,
Und was nun noch das Häbrische betrifft,
Dieses floh er vollends als Gift.

Er machte also gar wenig Progressen
Ausser im Lügen, Schwören, Trinken und Essen
Auch etwa in Erfindung eines Fluchs
Ward der Knabe fein stark und wuchs.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und mit andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten.

Nachdem nun der Knabe 20 Jahre
Und noch etwas darüber alt wäre,

Auch wirklich schon eines halben Kopfs
Größer war als der alte Hans Jobs.

Fingen die Eltern an nachzusinnen
Was nun ferner mit ihm zu beginnen,
Denn es war jetzt die höchste Zeit
Und die Sache von äußerster Wichtigkeit.

Vor allen that man den Rektor fragen,
Was derselbe von Knaben möchte sagen,
Und wozu er das meiste Geschick
Haben möchte zum künftigen Glück.

Dieser Mann wollte nur nicht heucheln,
Noch den Eltern mit leerer Hoffnung schmeicheln,
Drum sagte er ihnen gleich rund heraus:
Aus den Knaben wird nichts rechtes draus.

Das Studiren ist wahrlich nicht seine Sache:
Drum ist's am klügsten gethan, man mache
Ein hiesigen Senator aus ihm,
Oder thu' ihn sonst wo zum Handwerke hin.

Diese Rede that den Eheleuten Jobsen,
Wie leicht zu schließen ist, heftig verdrobsen,
Drum hörten sie solche mit Verachtung an,
Und hielten den Rektor für'n dummen Mann.

Es wurden nun mehr Freunde zu Rathe gezogen
Und die Sache vernünftiger pro et contra erwogen,
Und's ging in der Versammlung grade so her,
Als wenn der alte Jobs zu Rathhause wär'.

Der Auswanderer.

(Fortsetzung.)

6.

Vier Tage gingen vorüber und immer hatte Tuskara des Pflanzers Befehl noch nicht vollzogen, vergebens war sein Drängen, der Indianer hatte immer eine Ausrede, aber des unglücklichen Mädchens Geschick schien unwiderruflich beschlossen und schwebte an einem Haare. Die Quälereien nahmen von Tag zu Tag zu, aus Furcht eines Verrathes suchte er noch schneller zu seinem Ziele, dem Reichthum, zu kommen, und legte somit den Armen Arbeiten auf, die fast über ihre Kräfte gingen. Die Schwarzen murrten und die Deutschen beklagten sich laut; doch erstere hatten zu viel Respect vor der Peitsche und dem unglücklichen Ausgang der Erhebung ihrer Brüder auf St. Domingo, und letzteren nahm der unterschriebene Vertrag allen Muth. Doch Alles hat seine Grenzen, der Unglückliche findet bald einen Verbündeten an dem Unglücklichen und gleiche Schmerzen gebären fast in der Regel gleiche Entschlüsse. Vater Will, dessen Grundprincip die Duldung und Liebe war, hatte schon längst den Beschwerden unterliegen müssen, wer sollte also den Uebrigen mit weisen Rathe beistehen? Es waren größtentheils noch junge Männer, deren kräftige Körper den Strapatzen trotzten, und die von warmem Blute durchströmt, mit den Schwarzen erst klagten, dann sich entrüstet über ihre Behandlung ausließen, und zuletzt verbündeten, das unerträgliche Joch abzuschütteln, möge es gehen, wie es wolle. Tuskara hatte Kunde von Allem. Er warnte den Pflanzer, doch dieser glaubte nicht daran. Als Sohn der Freiheit billigte und unterstützte der Indianer im Geheim das Unternehmen, nur hätte er gerne das Leben seines Herrn außer Gefahr gebracht. Es war in der Dämmerung, als er in dem Zimmer seiner Herrin sich eingefunden hatte, die in trüben Gedanken und Besorgnissen auf der Veranda verweilte.

Tuskara! sagte sie mit einem Tone, der des Wilden Herz bewegte. Du warst ein ergebener Freund meiner Mutter, kann sich auch die Tochter auf Dich verlassen?

Er legte die Hand auf die Brust und sprach kein Wort, aber desto beredter war sein Blick, der auf dem holden Antlitz der Jungfrau ruhte.

Gut, ich verstehe Dich! fuhr sie fort, ich will Dich daher mit meiner Lage bekannt machen und von Dir Hülfe erflehen.

Sie erzählte ihm nun des Vaters Vorhaben, sie zu vermählen, und wie er ihr erst heute noch verkündigt, daß er den Capitän stündlich erwarte. Ich muß fort! sagte sie am Schlusse angstvoll, fort aus diesem Hause, noch ehe der Verhaßte erscheint, und sollte ich auch in die größte Wildniß entfliehen.

Der Indianer richtete sich freudig auf bei dieser Nachricht; konnte er nicht so auch Marie retten, die er liebte gleich einem eigenen Kinde und darum so lange mit der Ermordung zögerte? Heute war die letzte Frist, die ihm der besorgte Pflanzer gegeben, und nun lachte ihm die Aussicht, mit der Herrin auch das geliebte Mädchen zu retten.

Er versicherte Jenny seines Beistandes, aber nahm ihr auch zugleich, was ihr sehr willkommen war, das Versprechen ab, Maria mitzunehmen.

Die Nacht war hereingebrochen und Dunkelheit lag auf der Landschaft umher. Der Pflanzer befand sich in seinem von einer Lampe erhellten Zimmer. Alle Gefühle durchkreuzten ihn, Angst, Schrecken, Furcht und Besorgniß.

Der Wilde hatte ihm die Ermordung des Mädchens in der heutigen Nacht versprochen, und sein Freund Byrkhem sollte auch mit einer Ladung „Ebenholz", wie sie die Neger nannten, erscheinen. Es trieb ihn unruhig hin und her, eine Flasche Madeira stand auf dem Tisch, und ein Glas um das andere stürzte er hinunter, um sich zu betäuben. Endlich sank er taumelnd auf sein Lager.

An Jenny's Thüre klopfte es leise um die elfte Stunde, sie öffnete und Marie in Begleitung Tuskara's schlüpfte herein. Der Indianer hatte eine große lederne Tasche mit Mundvorrath gefüllt und eine gute Büchse über die Schulter hängen. Mit Zeichen bedeutete er den zaghaften Mädchen, keinen Laut von sich zu geben

und ihm zu folgen. Wie eine Schlange, lautlos und behend, eilte er voran, die Hunde im Hofraum beschwichtigte er listig und bald war er mit seinen Schützlingen am Ufer des Stromes. Bald befanden sie sich in einem Kahne auf den Wellen desselben, und mit geräuschlosem aber kräftigem Ruderschlage strebte Tuskara das andere Ufer zu erreichen. Es war eine finstere Nacht, schwere Gewitterwolken verhüllten das Firmament und kein Stern leuchtete den Flüchtigen auf ihrer Bahn. Die Jungfrauen hielten sich eng umarmt und weinten aus Angst vor kommenden Gefahren, und vor Schmerz über die Trennung von den Ihrigen. Sie hatten sich in dieser Stunde ganz gefunden, ihre Herzen strömten ineinander sie waren auf Lebenszeit Freundinnen geworden. Blick und Händedruck waren die Verständiger, mehr brauchten sie nicht. Tuskara schien an Allem keinen Antheil zu nehmen, eifrig ruderte er fort und starrte vor sich hin in die Dunkelheit. Da schien auf einmal seine Aufmerksamkeit erregt zu sein; vorsichtig hob er das Ruder in die Höhe und hielt die Hand an sein Ohr. Aus der Ferne vernahm man kaum hörbar den tactmäßigen Ruderschlag mehrer Männer. Er kam näher und näher, und einzelne Stimmen schallten dazwischen. Mit einem kräftgen Schlage brachte Tuskara den Kahn wieder in seine Richtung, die er während der Unthätigkeit verloren hatte, und ohne ein Wort zu verlieren, trieb er ihn wieder vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

In Paris wurde jüngst ein früher allgemein geachteter und in der Gesellschaft sich bewegender Arzt, Dr. G., beerdigt, der, durch den Trunk herunter gekommen, endlich der Arzt der Lumpensammler geworden, die ihn nun zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten; aus ihrer Mitte traten mehre Redner hervor und sprachen an seinem Grabe — ein ehemaliger Notar, ein ehemaliger Advokat und ein ehemaliger Unterpräfect, jetzt alle drei Lumpensammler.

Der 5. April war für den brittischen Handel ein wichtiger Tag. An diesem Tage wurden zu Birkenhead, einer der großen Handelsstadt Liverpool gerade gegenüber neu entstandenen Stadt auf dem südlichen Ufer des hier bereits zu einem mächtigen Meeresarme erweiterten Mersey, die großen zur Aufnahme der aus der hohen See einlaufenden Handelsschiffe bestimmten Docks eröffnet, die von zwölf ungeheuren Magazinen umgeben sind, in deren jedem nicht weniger als 4000 Ballen Baumwolle lagern können. Die wichtigsten Verbesserungen in der Baumwollenmanufactur sind in der neuesten Zeit von Nordamerikanern ausgegangen; so wie die rasch zunehmende Bevölkerung den gegenwärtigen hohen Preis der Handarbeit herabdrückt, werden sie auch im Stande sein, die vor ihrer Thür wachsende Baumwolle mit Vortheil zu verarbeiten, was übrigens auch jetzt schon in großartigem Maßstabe geschieht, da in Nordamerika schon jetzt der dritte Theil der Baumwollenmasse, die nach England geht, verarbeitet wird. Es ist aber allerdings vorzugsweise der Baumwollenhandel, dem die Stadt Liverpool den beispiellosen Aufschwung verdankt, den sie seit dem Frieden genommen hat. Im Jahre 1816 betrug die Tonnenzahl der in Liverpool ein- und auslaufenden Schiffe 620,000, und heute ist sie auf 2,819,000 gestiegen: 130,000 Tonnen mehr, als die Schifffahrt der Weltstadt London, die sich nur auf 2,680,000 Tonnen beläuft. Und dennoch verspricht man dem neuen Handelsplatze Birkenhead ein verhältnißmäßig noch rascheres Aufblühen, als Liverpool.

Die unterschiedliche Art und Weise des Arm- und Beinabschneidens, des Bauchaufschneidens wird einem immer appetitlicher gemacht. In Calcutta magnetisirt ein Doktor die Leute, bevor er sie aufzuschneiden gedenkt. Sie sollen durch den Magnetismus in einen eben so Pommerlandmäßigen Schlaf verfallen, als wie beim Schwefeläther.

Im letzten Monat März sind nicht weniger denn 50100 Irländer nach Liverpool herübergekommen. Man hat große Fieberschoppen miethen müssen, um nur die vielen Kranken unterzubringen.

In der „Wiener Zeitung" vom 27. März kündigt sich Jemand folgendermaßen an: „Ein gebildeter Mann sucht als Hausknecht ein Unterkommen."

Witz und Scherz.

Alexander Dumas ist in Folge seines Processes der Gegenstand vieler Anekdoten geworden. Eine derselben, eine sehr drollige, theilte vor Kurzem der „Corsaire" mit. Herr Dumas befahl seinem Bedienten, eine Flasche Champagner aus dem Keller zu holen, der Bediente aber erklärte, daß keiner mehr vorhanden sei. „Da müssen wir neuen kaufen," bemerkte der berühmte Schriftsteller. — „Ja wohl," meinte der Bediente, „aber der Weinhändler will ohne Geld nichts weiter verabfolgen lassen." Herr Dumas fand noch einen Napoleon, gab ihn dem Bedienten und dieser brachte ihm den Champagner, den der Feinschmecker bald als sein Eigenthum erkannte. Er nahm den Bedienten in das Gebet, und wirklich gestand dieser, daß er Herrn Dumas seinen Wein verkauft habe. Zuerst wollte der Betrogene den Betrüger sogleich entlassen, dann aber besann er sich und sagte: „Höre einmal, Schurke, ich weiß wohl, daß man von Bedienten betrogen wird und daß ich keine Ausnahme machen darf, aber künftig bitte ich, mir wenigstens Credit zu geben."

Anekdoten.

(Nur mit dem Unterschied.) Ein Officierbursche wurde von einem seiner Collegen gefragt, wie er mit seinem Herrn auskomme. „Ganz vortrefflich", war die Antwort, „wir leben auf dem freundschaftlichsten Fuße mit einander. Wir klopfen uns gegenseitig alle Morgen den Rock aus, nur mit dem Unterschiede, daß ich den meinigen anbehalte."

(Sie wird schon brummen.) „Die neue Glocke auf unserm Thurme gefällt mir gar nicht," sagte eine ältliche adelige Dame, „ihr Ton ist zu hell, er brummt nicht genug. Was meinst Du, Johann?" „Lassen's halt gut sein, gnädige Frau, die Glocke ist jetzt noch jung, wenn sie so alt sein wird, wie die gnädige Frau, wird sie schon brummen."

Merkwürdige Zusammenstellung

lebender Bilder im Volkstheater der freien Republik Babi.

II. Aufzug.

Motto: „der Witz gleicht der Electricität
„beide erkennt man, wenn sie schla-
„gen oder Funken von sich geben;
„beide scheuen das Wässerige; beide
„erregen bei dem, den sie treffen,
„ein Zucken; beide können von vie-
„len Leuten nicht vertragen werden,
„und beide geben durch stärkere Rei-
„bung, stärkere Funken."

Saphir.

Ein die Hand zum Kuß reichender gnädiger Herr ohne Adel, — und Mephistopheles im Honigtopfe.

Eine beliebige Schau mit „unpartheiischer" (?) Prämirung, — und ein berliner Eckensteher, der mit dem rechten Zeigefinger aufs linke Auge weist.

Hebung der Pferdezucht durch große Rennen auf der Bahn mit Hindernissen, — und ein Thurmbau in den Moorgründen von Essex.

Große Staats-Anleihen-Lotterien mit bedeutenden Gewinnen, — und Mäusefallen mit wohlgebratenem Speck.

Ein Versicherter einer Assecuranz mit Dividende, — und ein Rothkehlchen im Sprenkel.

Ein angebeteter Geld-Aristocrat, — und ein Wolkenbruch, der Alles überschwemmt und zu Wasser macht.

Ein reeller Agent, — und ein untergehendes Schiff im tobenden Meere.

Ein klassisches Lustspiel vor leerem Hause, — und ein, hinterm Ohr sich kratzender, Messe-Reisender auf dem Heimwege.

Ein großer Trümeau-Spiegel, — und das neue Lied: „O. W. o weh! wenn ich dich seh ꝛc."

Die Brillenträger.

Ein Brillenhändler kam zu mir gelaufen
Und fragte, ob ich wollte Brillen kaufen,
Doch ich versicherte, daß ich noch sähe.
So in die Ferne, wie auch in der Nähe.

„Mein Herr," versetzte er, „gar manche Brille
Ziert eine Nase aus besondrer Grille,
Und im Vertrauen will ich Ihnen sagen
Warum verschiedne Leute Brillen tragen."

„Das Aug' ist, wie bekannt, der Seele Spiegel,
Ihm dient die Brille als Geheimnißsiegel,
Drum pflegt der Schalk den Vortheil zu benützen
Sich durch dieselbe vor Verrath zu schützen."

„Gelehrte sah man sich zu allen Zeiten,
Mit ihren Brillen auf der Nase streiten,
Drum glaubt Hans seinen Kopf voll Weisheit stecken
Wenn seine Augen Brillengläser decken."

„Die Mode, sie begeistert zur Extase,
Drum schiebt auch sie die Brille auf die Nase,
Der Schnurrbart würde gar zu schrecklich stehen,
Ließ man die Augen ohne Brille sehen."

„Der Favoritin Herz muß sich begeistern
Wenn Brillengläser ihre Schönheit meistern
Will nun vergrößert sehn der Reize Fülle,
So träget ihr Verehrer eine Brille."

„Ich sehe nun ihr Vorurtheil verschwinden
Als müßten sie vorhero halb erblinden,
Bevor sie sich, wie meine alte Base.
Auch setzen eine Brille auf die Nase."

Mein Freund, erwiedert ich mit kurzen Worten,
In den genannten Brillenträger Sorten
Erkenn' ich eben so viel Sorten Narren,
Drum will ich ohne Brille noch verharren.

Wenn aber meiner Augen Kräfte schwinden,
Wie sie bei ihrer alten Base finden,
Dann kommen sie mit einer guten Brille,
Ich kaufe sie, es ist mein fester Wille.

Richter.

Expedition: Beckerstraße No. 90.